

„Der Staat wird jetzt als der eigentliche Aggressor gesehen“

Stephan Grünewald gilt als „Psychologe der Nation“ und analysiert, wie sich die Fronten in der Corona-Krise so massiv verhärten konnten. Er sieht das Land in einer brenzigen Lage

Der Kölner Psychologe Stephan Grünewald, 59, ist Experte für die Befindlichkeit der Deutschen. In jährlich mehr als 5000 Tiefeninterviews versucht sein Institut Rheingold zu ergründen, was den Bürgern auf der Seele liegt und welche Ängste, Widerstände oder Vorlieben sich warum verbreiten in unserer Gesellschaft.

VON HANNELORE CROLLY

WELT: Herr Grünewald, Sie führen für Politik und Wirtschaft psychologische Tiefeninterviews über die Befindlichkeit der Deutschen. Was geht dem „Psychologen der Nation“ bei Bildern von Corona-Demos in Berlin oder Stuttgart durch den Kopf? **STEPHAN GRÜNEWALD:** Die mitunter fast schon wahnhaften Verschwörungstheorien verbreiten sich, weil Menschen Erlösung suchen vom Gefühl, die Welt nicht mehr zu verstehen. Corona ist eine große Ohnmachtserfahrung und damit ein Quell der Wut. Noch vor Kurzem fühlten wir uns mit unserem Smartphone oder Laptop omnipotent. Auf Knopfdruck konnten wir unser Leben regeln. Dann setzte plötzlich ein Virus Grenzen. Wir sind einer Gefahr ausgesetzt, die wir nicht schmecken, riechen oder wahrnehmen können. Solch ein Feind ist schwer auszuhalten. Für die Psyche ist es der größte Störfall, ohne Handhabe zu sein. Viele Menschen übertragen die nicht greifbare Bedrohung auf den Staat. Er wird jetzt als der eigentliche Aggressor gesehen.

Aber woher kommt diese große Empörung? Mit lauten Protesten oder auch Verschwörungstheorien wollen die Men-

schen festen Grund zurückerobern. Sie suchen ein Ordnungssystem mit klaren Handlungsdirektiven. Da wird trotzig festgehalten an dem alten Bild einer Wirklichkeit, die nicht mehr existiert. Teil einer fast sektenähnlichen Gemeinschaft zu sein hilft zudem gegen Einsamkeit. Hinzu kommt, dass sich Teile der Gesellschaft schon seit der Flüchtlingskrise nicht mehr ausreichend wertgeschätzt fühlen in ihrem Lebensstil oder ihrer Leistung.

Sind auch die Krawalle von Stuttgart und Frankfurt Ausdruck von Corona-Wut? Schon lange vor der Pandemie befand sich Deutschland in einem aufgewühlten seelischen Zustand. Der Lockdown hat uns dazu gebracht, uns kollektiv einzuwühlen. Viele Probleme waren vorübergehend begraben. Jetzt befinden wir uns in der Auswühlungsphase. Seit wir wieder nach draußen gehen, brechen die Konflikte und gesellschaftlichen Bruchlinien stärker auf als zuvor. Der schwindende soziale Zusammenhalt, wachsende Klassenunterschiede, ungleiche Bildungschancen, eine allgemeine Orientierungs- und Perspektivlosigkeit: All das wird durch Corona noch einmal verschärft. Dazu zählt auch die schwierige Integration von Menschen mit Migrationshintergrund.

Ein Frankfurter Clubbesitzer mutmaßte im WELT-Interview, die Krawallmacher empfänden Deutschland nicht als ihr Land, ihre Heimat. Er meinte, es würde Menschen mit Migrationshintergrund das Zugehörigkeitsgefühl erleichtern, wenn die Deutschen einen gesunden Patriotismus pflegten. Hat er recht? Man kann sich tatsächlich leichter in

ein Land integrieren, das mit sich im Reinen ist. Wir haben noch längst nicht die Unverkrampttheit anderer Länder, auch wenn die WM 2006 eine nationale Lockerungsübung in Sachen Patriotismus war. Viele Menschen im linken Spektrum beurteilen immer noch alles argwöhnisch, was mit Heimat oder nationaler Identität zu tun hat. Im Extrem halten sie dann im Fußball lieber zu Holland. Am rechten Rand wird überkompensiert und geschichtslos die deutsche Größe apostrophiert. Das führt zu einer schwierigen Gemengelage für Menschen mit Migrationsgeschichte. Wer die Heimat wechselt, steht ohnehin immer in einem Loyalitätskonflikt. Das Gefühl plagt, die Herkunft der Eltern zu verraten. Und wenn ich dann auch noch das Gefühl habe, dass mich die neue Heimat nicht so annimmt, wie ich mir das wünsche, wird dieser Loyalitätskonflikt weiter verstärkt.

Und für all diese Konflikte ist Corona also eine Art Brandbeschleuniger? Es gärt schon länger, aber durch Corona wurden ganze Lebenswirklichkeiten komplett aufgespalten. Zu Beginn gab es noch den kollektiven Schulterschluss, aber schnell brachen polare Fronten auf. Gesundheit versus Wirtschaft, Jung gegen Alt, Krisengewinnler gegen Verlierer, Staatsgläubige gegen Freiheitsapostel. Die einen erleben Corona als existenzielle Verunsicherung und unglaubliche Zumutung. Sie bangen um ihre Arbeit oder Firma, oder sie sind überfordert durch häusliche Enge und Homeschooling. Es fühlt sich an wie eine Vorhölle. Andere haben im Lockdown die Entschleunigung genossen und hatten die geruhsamste Zeit ihres Lebens. Diese Gruppe hat sich in einem Corona-Bie-

dermeier wohlig eingerichtet und hätte nichts gegen eine Verlängerung. Das beschert große Spannungen.

Wo stehen wir derzeit? In einer Experimentierphase, die den gesamten Alltag neu normiert. Wir tairieren aus, wie Schule, Urlaub, Einkaufen oder die private Feier mit Corona funktionieren kann. Auf dem Weg kann man auch mal aus der Kurve fliegen. Zu viel Einschränkung gibt uns das Gefühl, lebendig begraben zu sein. Das zu starke Ausleben produziert Bilder von Feiern oder vollen Urlaubsstränden und schürt die Angst vor einer zweiten Welle. Irgendwo dazwischen muss sich die neue Wirklichkeit einspielen. Der Alltag darf sich nicht auf Dauer anfühlen wie ein Geisterspiel der Bundesliga.

Drohen wachsende Aggressionen zwischen den Vorsichtigen und den Lockern? Busfahrer wurden schon verprügelt, weil sie zum Maskentragen auffordern. Die Maske wird als Sinnbild der Bevormundung erlebt, im doppelten Sinne des Wortes. Sie ist gerade in einem Land, das sich als besonders „mündig“ betrachtet, ein ungeheures Ärgernis. Es ist aber wichtig, die Maskenpflicht konsequent zu kontrollieren und Verstöße zu sanktionieren. Sonst bekommt die Maske einen heraldischen Charakter, sie wird zum Ausweis einer Ge-sinnung. Ich signalisiere dann damit,

ob ich ein vorsichtiges Naturell bin oder ob ich Corona bagatellisiere, womöglich gar leugne. Dann passiert dasselbe wie in einem Fußballstadion, in dem die Fanblöcke nicht vernünftig voneinander getrennt sind. Die Maske erhält den Charakter einer Klubfahne. Und dann wird es im Alltag brenzlig.

Wie lässt sich jemand im Bus oder Zug zum Einhalten der Vorschriften bewegen, ohne dass es Streit gibt? Eine Ermahnung von oben herab ist nicht ratsam. Stattdessen sollte man von sich selbst sprechen und dem anderen zum Beispiel freundlich sagen: „Ich bin beunruhigt und mache mir Sorgen. Ich würde mich freuen, wenn Sie eine Maske aufsetzen.“

Was erwartet uns im Herbst? Der wirtschaftliche Druck wird wachsen, ebenso die Fraktion der Ungläubigen und Bagatellisierer. Bei kühlem Wetter werden wir überall Verhältnisse haben wie in einer Tönnies-Kühlkammer. So wie wir jedes Jahr Winterreifen aufziehen, brauchen wir dann künftig Herbst- und Winterstandards für unser Verhalten. Das große Problem wird sein, dass trotz aller Disziplin die Infektionszahlen hochgehen. Wir werden für unser vorsichtiges Verhalten also noch nicht einmal belohnt. Diese Situation wird schwierig zu moderieren sein.

Psychologe Stephan Grünewald leitet das Markt-, Medien- und Kulturforschungsinstitut Rheingold

Wie sollte Politik mit der Öffentlichkeit kommunizieren? Die Bevölkerung hat das große Ziel aus den Augen verloren. Im Moment sitzen wir wie das Kaninchen vor der Schlange und sind fast ganz auf Zahlen und die Bedrohungslage fokussiert. Für mehr Öffnung müssen wir in Kauf nehmen, dass das Risiko steigt. Diesen Risikokorridor, der für uns akzeptabel ist, müssen wir definieren.

Hat Corona auch Gutes beschert? 2019 hingen wir noch in einer Auenland-Bräsigkeit fest. Viele hatten das Gefühl, dass es ihnen ja eigentlich gut geht und sich deshalb am besten nie etwas ändern sollte. Jetzt haben sie erlebt, dass sie ihr Leben sehr wohl umstellen und auf Dinge verzichten können. Viele wollen nicht mehr zurück ins Hamsterrad, sie wollen ihre Arbeitszeit herunterfahren und Zeit sinnvoller gestalten. Konsum wird reflektiert. Es war ein wichtiges Signal, dass im Konjunkturpaket nicht die Automobilindustrie gefördert wurde, sondern neue Technologien.

Warum tat sich Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Armin Laschet (CDU) so schwer, während Markus Söder (CSU) aus Bayern lange Zeit für sein Krisenmanagement gefeiert wurde? Für jene, die sich im Corona-Biedermeier eingerichtet hatten, war Markus Söder der Hüter des Paradieses. Seine Botschaft lautet: Bleibt zu Hause, riskiert nichts, draußen lauert der Tod. Armin Laschet war derjenige, der uns aus dem Paradies vertrieb, als er alles früh wieder anlaufen ließ. Aber auch die besonders Gebeutelten, die Eltern etwa, erlebten Söder als die klarere Führungsgestalt. Bei denen konnte er als Drachentöter punkten.

Warum ein Covid-19-Impfstoff erst mal nur für Erwachsene zugelassen wird

Thomas Mertens entwickelt Impfpempfehlungen für Deutschland und erklärt, dass ein Corona-Vakzin erst lange nach der Zulassung für alle Erwachsenen bereitsteht

Thomas Mertens ist Vorsitzender der Ständigen Impfkommission, die am Robert-Koch-Institut angesiedelt ist. Die Kommission hat die Aufgabe, auf wissenschaftlicher Grundlage Empfehlungen für notwendige Schutzimpfungen in Deutschland zu entwickeln – auch für einen eventuellen Covid-19-Impfstoff.

VON KAJA KLAPSA

WELT: Herr Mertens, das Robert-Koch-Institut hat Mitte der Woche versichtlich ein veraltetes Positionspapier veröffentlicht, in dem es hieß, es könne einen Impfstoff schon im Herbst geben. Waren die Prognosen anfangs tatsächlich so optimistisch? **THOMAS MERTENS:** Vor ein paar Monaten wusste man noch deutlich weniger als heute. Die in dem Papier getroffenen Aussagen waren Annahmen und vielleicht etwas wunschgefärbt, von daher halte ich eine Beschäftigung mit diesen Aussagen jetzt nicht für besonders relevant. Im Moment warten wir noch auf die ersten Daten aus der Phase 3 der klinischen Stu-

dien, und dann können wir etwas Sichereres bezüglich des Zeitplans sagen.

Wie bewerten Sie im Moment die Impfstoffentwicklung der beiden deutschen Firmen Biontech und CureVac? Die beiden Unternehmen forschen und entwickeln sogenannte mRNA-Impfstoffe und angesichts dessen, was bisher publiziert wurde, induzieren diese tatsächlich Antikörper gegen Sars-CoV-2 und weisen erträgliche lokale und systemische Nebenwirkungen auf. Es ist zudem auch gezeigt worden – wenn auch noch nicht ausführlich – dass diese Impfstoffe eine T-Zellen-Immunität induzieren können. Zusammenfassend ist also schon viel geleistet worden. Es fehlen uns aber, wie gesagt, noch ganz wichtige Daten aus den entscheidenden Phase 3 klinischen Studien. Man weiß noch nichts über die tatsächliche Schutzwirkung, die Schutzdauer und darüber, wie die Impfstoffe in unterschiedlichen Altersgruppen wirken. Meiner Kenntnis nach gibt es derzeit keine klinische Studie, die bei Kindern laufen würde.

Wenn die Impfstoffe zugelassen sind, werden sie also nach jetzigem Stand auch nur für Personen über 18 Jahre zugelassen werden.

Bundesforschungsministerin Anja Karliczek (CDU) sagte Ende Juli: „Wenn ein Impfstoff gefunden ist, wird jeder Deutsche, der es will, auch geimpft werden können.“ Hat sie sich zu sehr aus dem Fenster gelehnt? Da war Frau Karliczek meines Erachtens zu optimistisch. Ich kann verstehen, wie sie es gemeint hat, aber es ist unwahrscheinlich, dass, wenn ein Impfstoff wirksam und zugelassen ist, dieser dann auch direkt für 80 Millionen Menschen verfügbar sein wird.

Wie lange könnte es denn dauern, bis tatsächlich die gesamte Bevölkerung in Deutschland Zugriff hat? Schwierig zu sagen, da wir nicht einmal wissen, von welchem Impfstoff wir reden. Es ist möglich, dass es sich um einen Prozess von mehreren Monaten bis zu einem Jahr handelt. Aber das wissen wir im Moment noch nicht, also bitte nageln Sie mich nicht auf diese Aussage fest.

In einer Arbeitsgruppe der Ständigen Impfkommission erarbeiten Sie Empfehlungen für die Politik, wie der Impfstoff zu Beginn gerecht verteilt werden kann. Wie ist der aktuelle Stand? Das oberste Ziel ist, dass man den Impfstoff so einsetzt, dass Mortalität und Morbidität möglichst gering sind, es also möglichst wenig schwere Erkrankungen und Todesfälle gibt. Dann muss man sich überlegen, wie man den Impfstoff priorisiert. Dazu gehören die Fragen: Wer sind eigentlich die größten Risikogruppen für die Covid-19-Infektion, für schwere Erkrankungen und für die Weiterverbreitung des Virus? Da wird es eine mathematische Modellierung geben, in der man einzelne Parameter verschiebt und dann sehen kann, welchen Effekt bestimmte Maßnahmen haben können. Ethische Überlegungen spielen natürlich eine wesentliche Rolle, und man muss versuchen, das höchstmögliche Maß an Gerechtigkeit zu erreichen. Mehr kann ich Ihnen dazu im Moment noch nicht sagen, weil wir uns mitten in der Arbeit zur Entwicklung der Empfehlung befinden.

Wie viel Spielraum haben die Bundesländer bei der Umsetzung Ihrer Empfehlung? Kann es sein, dass dann je nach Bundesland eine andere Bevölkerungsgruppe zuerst geimpft wird? Soweit ich die Rechtslage kenne, ist es prinzipiell möglich, dass die Länder die Empfehlung unterschiedlich umsetzen. Ich glaube aber nicht, dass es tatsächlich dazu kommen wird. Unsere Empfehlung ist schließlich keine reine Meinungsäußerung, sondern eine umfassende Analyse der vorhandenen Daten aus der Wissenschaft und den klinischen Studien. Die Frage wird eher sein, wer die Impfung anschließend durchführen wird. Die Gesundheitsämter, die niedergelassenen Hausärzte? Das bedarf einer unglaublichen logistischen Vorbereitung, die nicht einfach sein wird. Damit sollte sich die Politik jetzt schon beschäftigen und nicht erst dann, wenn der Impfstoff bereits da ist.

Laut einer Studie der Uni Heidelberg von verganginem Monat liegt die Impfbereitschaft in der Bevölkerung bei 55 Prozent. Woher kommt die Zurückhaltung?

Das liegt daran, dass die Meinungsbildung in der Bevölkerung leider nicht zuletzt von Fake News aus dem Internet und den damit hervorgerufenen Ängsten geprägt ist. Wenn die Leute dann noch von der vorschnellen und sehr umstrittenen Impfstoffzulassung in Russland hören, unterstützt das diesen Effekt. Die Menschen dürfen auf keinen Fall das Gefühl haben, dass sie als „Versuchskaninchen“ dienen. Es muss vermittelt werden, dass trotz des Zeitdrucks die Wirksamkeit, Qualität und Sicherheit bei der Impfstoffentwicklung höchsten Standards entspricht und höchste Priorität hat.

Wenn die Bereitschaft in der Bevölkerung nicht groß genug sein wird, wäre dann die Impfpflicht eine Option? Wir haben bei uns noch keinen zugelassenen Impfstoff, und daher ist es der völlig falsche Zeitpunkt, das Thema jetzt zu diskutieren. Prinzipiell kann ich Ihnen aber sagen, dass ich persönlich eine freiwillige Lösung befürworte und dass die Entscheidung über jede „Impfpflicht“ immer eine politische Entscheidung ist und nicht die der Ständigen Impfkommission